

Winner. Ludger: Sühne im interpersonalen Vollzug. Versuch einer Erhellung des Sühnebegriffs im Anschluß an die Transzendentalphilosophie J. G. Fichtes und seine Verifizierung im Rahmen der biblischen Botschaft. (Paderborner Theologische Studien, Bd. 8.) Schönigh, München – Paderborn – Wien 1978. 8^c, 187 S. – Kart. DM 24,-.

Vorliegende Arbeit, eine Paderborner Dissertation, befaßt sich mit dem juristisch und theologisch häufig mißverstandenen und doch für die Bewältigung von Schuld zentralen Problem der Sühne. Im 1. Abschnitt wird Sühne »philosophisch-ethisch« (16–116) im Anschluß an Fichtes Transzendentalphilosophie, im 2. Abschnitt »moraltheologisch« (118–171) behandelt. Diese Aufteilung sieht Vf. in der Eigenständigkeit und doch gegenseitigen Verwiesenheit von Philosophie und Theologie begründet: Die Unbedingtheit des sittlichen Selbstvollzugs und die Notwendigkeit der Aufarbeitung von Schuldzusammenhängen verweisen die angewandte Philosophie auf Theologie und Offenbarung, während diese gerade dem Selbstverständnis des anzusprechenden Menschen in seinem Horizont nachspüren muß und insofern der Philosophie bedarf. Nach dem Aufweis dieser Korrelation und einer Begründung der phil. Methode (Abweisung einer rein induktiven Methode, transzendentalphil. Ansatz im Bewußt-Sein als unüberspringbarem Objekt) wird gezeigt, daß das Selbstbewußtsein neben der menschlichen Selbstbestimmung gleichursprünglich die interdependente Beziehung zum Anderen braucht, um zu sich selbst erwachen zu können (Interpersonalitätsbeweis). Diese Beziehung, die keine bloße Information, sondern ein Aufruf, ein Appell ist, impliziert die Unterscheidung von Freiheit und Notwendigkeit, ferner die Behauptung, daß die werthafte, gültige Wahrheit den Angerufenen etwas angeht. Diese Wahrheit leuchtet als evident auf, aber nicht schon in einer »faktischen«, korrigierbaren Evidenz, sondern erst in der »genetischen Evidenz«, wenn zum Begriff des Wahren als Guten noch der wirkliche Vollzug in der Tat handlung hinzutritt: »Nur in einem Vollzug lebendiger Freiheit rechtfertigt sich die Wahrheit (als Gut-Sein, das im Gutsein vollzogen wird) in ihrer beanspruchenden Hoheit« (71). Letztlich tut sich in einem solchen, in lebendiger Freiheit vollzogenen Werturteil der absolute Wille Gottes, Gott als der Gute kund, der die Freiheit des Menschen unbedingt beansprucht und die totale, sinnerfüllende Selbstverwirklichung des Menschen ermöglicht. Der Aufgerufene sieht sich also nicht nur mit dem Willen eines menschlichen Du konfrontiert, sondern darüberhinaus wird der unbedingte Wille Gottes miterfaßt. Da aber Gott als die Liebe zugleich die sich entäußernde und verendlichende Liebe ist, ist sie eine Gabe, die der Mensch in unbedingter Hingabe ergreifen muß und kann. Der sittliche Wert wird deshalb als absolute und zugleich sich mitteilende »geurteilte Liebe Gottes« verstanden. Die Vermitt-

lung des absoluten Wertes ist in Anbetracht der ontologischen Differenz nur in der endlichen interpersonalen Gemeinschaft möglich. Gott wird also nicht in weltloser Liebe, sondern in kategorialer Vermittlung durch das menschliche Du berührt, wobei in der interpersonalen Wechselwirksamkeit eine kategoriale Werthierarchie herausgebildet wird. Dieses gegenseitige Aufwufgeschehen umfaßt alle Dimensionen des Menschen, also auch seine Leiblichkeit und Geschichtlichkeit, die bedeutet, daß alle in der Zeit gesetzten Akte im Bewußt-Sein gesammelt und Ausgangspunkt der neuen Entscheidung werden.

»Die Sühne als Verwirklichung von Sittlichkeit angesichts von Schuld« (108) erfordert nicht nur die Verwerfung des schlechten Willens, sondern neue volle liebende Hingabe in interpersonalen Gemeinschaft. Da aber eine endliche Person nicht eine sündhafte Verweigerung gegenüber dem absoluten Willen tilgen kann, kann allein der vollkommene Gott, aber nur als eine in vermittelter Unmittelbarkeit mitmenschlich, leibhaft und geschichtlich auftretende vollkommene Person diese Sühne leisten.

Im 2. Teil wird die Entsprechung von transzendentalphil. Aufweis und biblischer Offenbarung gezeigt: Die Verwirklichung des Bundesvolkes vollzieht sich in der Schrift nur in gläubiger und interpersonal wirksamer Offenheit dem anrufenden Gott gegenüber. Sünde ist dann Widerspruch des einzelnen oder des Bundesvolkes gegen den Willen Gottes, der den einzelnen nur interpersonal, d. h. im Volk, in seinen Bund aufgenommen hat. Im AT ist Jahwe der Spender, nicht der Empfänger, der Sühne durch den Priester als Mittler, an den sich der Sünder wenden muß, wenn er in die wieder-gut-machende Gemeinschaft mit Jahwe aufgenommen werden will. Exemplarisch werden dann die wichtigsten Sühneaussagen (die totale Proexistenz Jesu, stellvertretender Sühnetod, die Für-Formeln, Abendmahlsworte) des NT geschildert, in dem die atl. Ansätze zur vollen Ausgestaltung kommen.

Dem Vf. ist für die Darlegung des Sühneproblems aus transzendentalphil. Sicht zu danken. Seine Arbeit ist in sich geschlossen, klar und logisch aufgebaut. Ihre Stärke liegt zweifellos im philosophischen Teil, während der theologische (wie man wohl besser – statt:

moraltheologisch – sagen wird, denn er hat keine spezifisch moraltheol. Perspektive) nicht nur seitenmäßig kürzer ist, sondern sich inhaltlich auch mit der Darstellung der biblischen Forschungsergebnisse begnügt. Vielleicht hat Vf. noch Zeit, die Thematik zu aktualisieren: Ist Sühne überhaupt in einem rein horizontalen Denken möglich, bedarf es zur Aufarbeitung der durch die Sünde geschaffenen negativen Objektivationen über das Neuworden der Liebe hinaus nicht einer zusätzlichen neuschöpferischen Kraft Gottes, ist nicht über das leiblich-geschichtliche Moment hinaus noch das innere, gnadenhafte, pneumatologische zu bedenken?

Anton Ziegenaus, Augsburg